

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 45 (2019)

Heft: 1

Artikel: Ein Patientenzimmer zu einem sicheren Rückzugsort machen

Autor: Nikol, Salome / Kayra, Rozan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Patientenzimmer zu einem sicheren Rückzugsort machen

2019 - 1
Jg. 45
S. 41 - 43

Für jeden Menschen, der sich in psychiatrischer Behandlung befindet, ist ein sicherer Rückzugsraum wichtig, in dem er oder sie sich wohl fühlt. Ganz besonders trifft dies beim Klientel der Sucht- und Traumatherapie der Klinik im Hasel zu. Es gilt Privatsphäre und Wohlbefinden zu vermitteln. Dies kann einerseits durch persönliches Gestalten und andererseits durch die gegebene Infrastruktur gelingen. Ein erhöhtes Wohlbefinden am persönlichen Rückzugsort kann die Behandlungszufriedenheit steigern.

SALOME NIKOL

Dipl. Sozialarbeiterin FH, Sozialdienst Klinik Im Hasel, CH-5728 Gontenschwil, sni@kih.ch, www.klinikimhasel.ch

ROZAN KAYRA

Dipl. Sozialarbeiterin FH und Systemtherapeutin ZSB, Sozialdienst Klinik Im Hasel, rka@kih.ch

Die stationäre Therapie Gontenschwil

Angebot

Die Klinik Im Hasel AG ist eine ärztlich geleitete Einrichtung zur Behandlung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen.¹ Dazu gehören ein Ambulatorium, eine Tagesklinik in Lenzburg und eine stationäre Therapie in Gontenschwil mit den Schwerpunkten Sucht und Trauma.

In der stationären Therapie steht neben der medizinisch-psychiatrischen Versorgung und einer begleitenden Psychotherapie ein breites Spektrum komplementärer Therapien zur Verfügung. Je nach Komplexität der Erkrankung wird eine drei- oder sechsmonatige Langzeittherapie angeboten (KIH 2018).

Der interne Sozialdienst besteht aus zwei Fachpersonen zu je 80 % Stellenprozenten. Er unterstützt die PatientInnen bei der Vorbereitung auf eine nachhaltige berufliche und soziale Integration, indem sie auf eine selbstständige Lebensführung und eine geregelte Tagesstruktur nach der Therapie vorbereitet werden. Die Themen Wohnen, Arbeit und Finanzen werden in sozialrechtlichen Beratungen bearbeitet und zukunftsgerichtet individuell aufgegleist. Die Teilnahme am gesellschaftlichen und beruflichen Leben bietet den PatientInnen eine Perspektive. Der interne Sozial-

dienst stellt fest, dass das Wohnen ein sehr zentrales Thema ist für Personen, welche ihre Abstinenz weiterführen wollen. Für sie ist es wichtig, einen sicheren Ort zu haben, an welchem sie genesen können. In der Praxis kann dies Unterschiedliches bedeuten. Bei Obdachlosen geht es in erster Linie darum, eine Wohnform zu finden. In anderen Fällen kann der Wunsch nach einem sicheren Ort einen Wohnortwechsel oder die Distanzierung vom sozialen Umfeld bedeuten. Jedoch gibt es auch Menschen, welche ihren Wohnort behalten und professionelle Unterstützung in ihrem Zuhause annehmen. Wichtig ist eine individuelle Herangehensweise, orientiert an den Bedürfnissen der PatientInnen.

Standort und Infrastruktur

Die stationäre Therapie Gontenschwil befindet sich im Gebiet Hasel in einer ländlichen Gegend mit viel Natur und Ruhe zwischen den Dörfern Walde und Gontenschwil im Kanton Aargau. Der Standort gilt als Kraft- und Ruheort, was auf eine günstige Umgebung für Sucht- und TraumapatientInnen hindeutet.

Die Klinik umfasst ein Haupthaus, zwei Aussenhäuser und zwei weitere Therapie- und Bürohäuser. Es können bis zu 60 Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Dafür stehen 46 Einzelzimmer sowie 7 Doppelzimmer

zur Verfügung. Die Zimmer sind auf die Aussenhäuser und das Haupthaus aufgeteilt. Die Badezimmer befinden sich auf den Gängen in den Stockwerken, einzelne Zimmer verfügen über ein Lavabo.

Sicherheit als wichtiges Bedürfnis

Eine stetige Anpassung der Infrastruktur an die zunehmenden Patientenbedürfnisse ist der Klinik im Hasel sehr wichtig, weil Menschen mit schweren oder komplexen Traumata oft ein erhöhtes Bedürfnis nach Ruhe, nach einem Rückzugsort und Sicherheit äussern. Bis zu 80 % der Patienten und Patientinnen der Klinik Im Hasel sind traumatisierte Menschen. Für sie können die Organisation und Rücksichtnahme bei den Bade- und Zweierzimmern zu schwierigen und aufwühlenden Situationen führen.

Zur Vorbereitung dieses Artikels führten die Autorinnen Interviews mit PatientInnen sowie Mitarbeiterinnen der Ergotherapie und des Pflegeteams, um verschiedene Perspektiven zum Thema einfließen zu lassen.

Einer- und Zweierzimmer aus Sicht der Patienten und Patientinnen

Die geteilte Privatsphäre in den Zweierzimmern führt immer wieder zu Unstimmigkeiten und Störungen der Nachtruhe. Ein Zweierzimmer kann jedoch auch verbindend sein und den

Start in die Therapie erleichtern, meinte eine Patientin. Für sie war das Zweierzimmer sinnvoll, damit sie sich nicht mehr versteckt, sondern gesehen wird. Sie hat sich rasch mit ihrer Zimmernachbarin angefreundet und festgestellt, dass ähnlich Erlebtes das Vertrauen stärken und den Start in die Therapie erleichtern kann. Sie ist sogar der Meinung, dass diese Konstellation zu Beginn der Therapie zu weniger Abbrüchen in den ersten Wochen führt.

Ein Patient sagte, dass für ihn das Einzelzimmer ein wichtiger Rückzugsort und «sein Reich» sei, wo er Entspannung finde. Er schätze es, dass der Internetanschluss nur in öffentlichen Räumen der Klinik zugänglich ist. Also dort, wo auch andere Leute sind. Er ist der Meinung, dass seine Privatsphäre in seinem Zimmer und somit in der Klinik gewährt wird. Es sei ihm bewusst, dass er seine Privatsphäre in seinem Zimmer für eine befristete Zeit gestaltet und das gewohne Wohlbefinden an diesem Ort zeitlich begrenzt ist.

Beide Interviewten erwähnten, dass sie ihre Einzelzimmer im Rahmen der Möglichkeiten nach ihrem Geschmack eingerichtet hätten. Die Klinik lässt Spielraum für eigenes Einrichten in den Zimmern unter der Voraussetzung, dass die Möbel nicht umgestellt und keine eigenen Möbel mitgebracht werden. Oftmals sind eigene Dekorationen in Form von Bildern aus der «Lifeline» (Kunsttherapie) oder von unterstützenden Personen, Familienportraits, eigene kleine Pflanzen oder persönlich bedeutsame Maskottchen in den Zimmern anzutreffen.

Die zwei Perspektiven der Betroffenen deuten darauf hin, dass Einer- und Zweierzimmer ihre Vor- und Nachteile haben, je nachdem, welche Vorlieben und Erfahrungen eine Person mitbringt.

Die Infrastruktur des Wohnens

Richter & Hoffmann (2014: 132) halten fest, dass die räumliche Umgebung eine relevante Grösse bei der Milieugestaltung in psychiatrischen Einrichtungen ist und nennen z. B. den Grundriss, die Privatheit, die Fenstergrösse, die

Bodenfarbe und den Raum pro Person als Bestandteile, welche sich auf die PatientInnen auswirken. Wenn der Raum pro Person, der Grundriss oder die Fenstergrösse zu klein wirken, kann sich eine Person eingesperrt oder eingeengt fühlen, was direkte Auswirkung auf ihr Wohlbefinden hat. Wenn die Wand- oder Bodenfarbe auf eine Person einladend wirkt, fühlt sie sich automatisch viel wohler und geborgen. Die Infrastruktur der Zimmer und der Klinik hat demnach eine direkte Wirkung auf das Wohlbefinden der PatientInnen.

Die Klinik Im Hasel ist stetig bemüht, ihr traumasensibles Setting zu verbessern. Dazu gehört auch, die heutigen Massstäbe der Infrastruktur eines Spitals sicherzustellen. Neue patientInnengerechte Zimmer mit integrierter Nasszelle sollen zukünftig diese Anforderungen erfüllen. Sämtliche Begegnungs- und Therapieräume sollen in Grösse und Ausstattung an den Bedürfnissen der PatientInnen ausgerichtet sein. Eine hochwertige Infrastruktur mit ausreichend Wohn- und Wohlfühlatmosphäre dient nicht nur einem traumasensiblen Rahmen, sondern signalisiert unseren PatientInnen auch Wertschätzung und Respekt. Dies ist für die Klinik ein zusätzliches und ausgesprochen wichtiges Anliegen, gerade vor dem Hintergrund der in der Gesellschaft stark vorhandenen Stigmatisierung abhängiger Menschen. Eine Aufwertung der Infrastruktur soll die Behandlungsqualität und insbesondere die Behandlungszufriedenheit der PatientInnen verbessern. Dazu gehören auch Freizeiträume wie bspw. ein Fitnessraum, gemeinsame Koch- und Essbereiche oder auch eine Cafeteria.

Eingriffe in die Privatsphäre

Die Suchterkrankung bringt mit sich, dass die Klinik eine Kontrollfunktion übernehmen muss, um einen suchtmittelfreien Raum gewährleisten zu können. Mit dem Eintritt in die Klinik Im Hasel sind alle PatientInnen dazu aufgefordert, ihren Beitrag zu diesem suchtmittelfreien Raum beizusteuern, indem sie die Kontrolle der persönlichen Effekte und der Zimmer als Sicher-

heitsmassnahme verstehen und unterstützen. Für das Personal ist es eine heikle Angelegenheit, die Privatsphäre von PatientInnen zu stören. Diese werden bei Eintritt darüber informiert, dass die Klinik ihre Autonomiebedürfnisse und Privatsphäre achtet, allerdings zur Sicherstellung des abstinenten Rahmens wiederholt Kontrollen notwendig sind. Diese Informationen erhalten die PatientInnen am Eintrittstag im Rahmen des Behandlungsvertrages. Sollten sie gegen die Regelung verstossen und Suchtmittel in die Klinik bringen bzw. in der Klinik konsumieren, führt dies zur Beendigung der Behandlung. Auch darüber werden die PatientInnen im Rahmen des Willkommensgespräches in der Eintrittswoche informiert.

Begleitete Zimmerreinigung

Die Zimmer werden in der Regel durch die PatientInnen aufgeräumt und geputzt. Zur Unterstützung wird dies wöchentlich von der Ergotherapie begleitet und kontrolliert. Den PatientInnen wird der Zeitpunkt auf dem Wochenplan mitgeteilt. Die ErgotherapeutInnen sind in diesen Situationen besonders darauf bedacht, die Privatsphäre der PatientInnen zu wahren und einen vorsichtigen Umgang zu haben, da v. a. traumatisierte Personen in solchen Situationen an Grenzüberschreitungen erinnert werden können. Die Zimmer werden in Anwesenheit und Einverständnis der PatientInnen betreten. Die ErgotherapeutInnen stellen zwischen dem Zustand eines Zimmers und der psychischen Verfassung des Bewohners, der Bewohnerin oft Zusammenhänge fest. Sie können dadurch auch erkennen, ob jemand sein Zimmer als Rückzugsort oder zur Freizeitgestaltung nutzt, da die Zimmer je nach Aktivität unterschiedlich eingerichtet sind.

Kurzfristige Zimmerkontrollen

Bei Zimmerkontrollen wird die betreffende Person darüber informiert und von zwei Pflegenden begleitet. Die Ankündigung der Zimmerkontrolle findet zur Effektivität überraschend und kurzfristig statt, damit allfällige Konsummit-



tel oder andere verbotene Gegenstände nicht entfernt werden können. Der Zugang des Personals zu allen Zimmern muss jederzeit möglich sein, da die Sicherheit (z. B. im Brandfall) und der suchtmittelfreie Rahmen in unserer Klinik gegenüber der Wahrung der Privatsphäre prioritär sind. Das allfällige Durchsuchen von persönlichen Effekten wird jedoch der Person angekündigt und erklärt und findet in ihrer Anwesenheit statt, damit keine unnötigen Irritationen entstehen.

Ausblick

Eine Klinik für Sucht- und Traumatherapie, wie es die Klinik Im Hasel ist, steht im Konflikt, einerseits einen sicheren

Rahmen mit Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten für TraumapatientInnen zu gewährleisten und andererseits diesen Rahmen aufgrund abstinenzsichernder Zimmerkontrollen gleichwohl stören zu müssen. Die Klinik ist gefordert, beide Komponenten zu berücksichtigen und in der alltäglichen Arbeit vorsichtig umzusetzen. Dafür ist uns im Umgang mit unseren PatientInnen eine sensible und transparente Kommunikation wichtig. Für uns bedeutet dies, eine wertschätzende und verständnisvolle Haltung einzunehmen und offen über geregelte Abläufe zu sprechen. Das Personal wird regelmässig für die Thematik sensibilisiert und geschult.

Literatur

Richter, D./Hoffmann H. (2014): Architektur und Design psychiatrischer Einrichtungen. Stuttgart: Thieme.

Endnoten

¹ www.klinikimhasel.ch